

Leseprobe aus:

Patricia Bracewell

Die Königin



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.



Patricia Bracewell

Die Königin

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Anja Schünemann

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
«The Price of Blood» bei Viking Penguin Group, New York.

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, März 2016
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg

«The Price of Blood» Copyright © 2015
by Patricia Bracewell

Redaktion Jan Henrik Möller
Karten Peter Palm, Berlin

Umschlaggestaltung any.way,
Barbara Hanke/Cordula Schmidt

Umschlagabbildungen Stephen Mulcahey/
Arcangel Images; shutterstock.com

Satz Janson Text PostScript (InDesign)

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

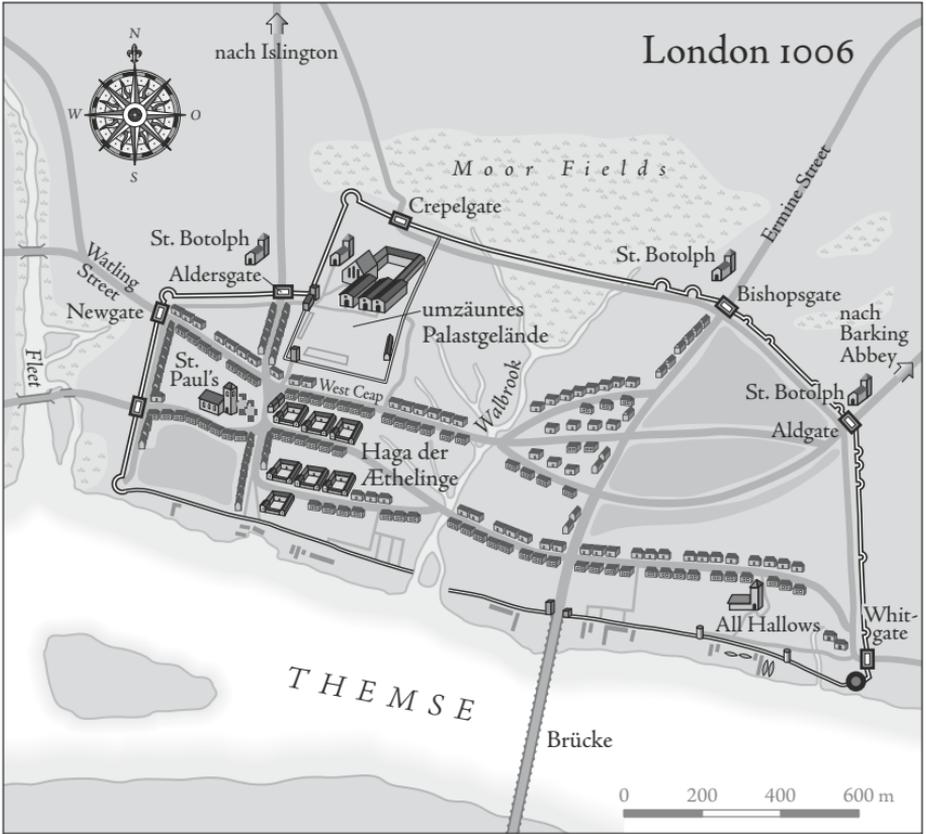
ISBN 978 3 499 27151 9



*Für Ron und Dot, die meine frühesten
Erinnerungen teilen.*



London 1006



Dramatis Personæ

** markiert fiktive Figuren*

Angelsächsisches England, 1006–1012

Königsfamilie

Æthelred II., König von England

Emma, Königin von England

Kinder des englischen Königs in der Reihenfolge ihrer Geburt:

Athelstan

Ecbert

Edmund

Edrid

Edwig

Edgar

Edyth

Ælfgifu (Ælfa)

Wulfhilde (Wulfa)

Mathilda

Edward

Emmas Haushalt

Aldyth, Nichte des Ealdorman Ælfhelm

Elgiva, Tochter des Ealdorman Ælfhelm

*Pater Martin
*Hilde, Enkelin des Ealdorman Ælfric
*Margot
Wymarc
Robert, Wymarcs Sohn

Hochrangige Geistliche

Ælfheah, Erzbischof von Canterbury
Ælfhun, Bischof von London
Wulfstan, Bischof von Worcester, Erzbischof von Jorvik

Hochrangige Edelleute

Ælfhelm, Ealdorman von Northumbria
Ufegeat, sein Sohn
Wulfheah, sein Sohn (Wulf)
*Alric, sein Gefolgsmann

Ælfric, Ealdorman von Hampshire

Godwine, Ealdorman von Lindsey
Leofwine, Ealdorman von Western Mercia

Eadric von Shrewsbury
Godwin, Wulfnoths Sohn
Morcar von den Five Boroughs
Siferth von den Five Boroughs
Thurbrand von Holderness
Ulfkytel von East Anglia

Uhtred von Northumberland
Wulfnoth von Sussex

Die Normannen

Herzog Richard II., Emmas Bruder
Herzogin Judith
Herzoginwitwe Gunnora, Emmas Mutter
Robert, Erzbischof von Rouen, Emmas Bruder

Die Dänen

Sven Gabelbart, König von Dänemark
Harald, sein Sohn
Knut, sein Sohn

Hemming
Thorkell
Tostig

Glossar

- Ætheling:** Prinz, Anwärter auf den Thron. Alle legitimen Söhne der angelsächsischen Könige wurden als Æthelinge bezeichnet
- Beor:** alkoholisches Getränk der Angelsachsen, wahrscheinlich aus fermentierter Gerste
- Breecs:** angelsächsisches Wort für Hosen
- Buhse:** uneheliche(r) Geliebte(r)
- Burh:** «befestigter Platz», eine angelsächsische Festung
- Ɔeap:** die Marktstraße
- Cemes:** ein langes Untergewand aus Leinen für Männer
- Ɔeorf:** ein freier Mann, weder Edelmann noch Sklave oder Leibeigener
- Ɔyrtel:** ein Frauengewand
- Danegeld:** «Dänengeld», «Dänensteuer», eine vom König erhobene Abgabe; das Geld wurde für Tributzahlungen genutzt, um Wikingerangriffe abzuwenden
- Daneslag:** eine Gegend in England, die ungefähr Yorkshire, East Anglia und das mittlere und östliche Mercia umfasst, wo sich während des 9. und 10. Jahrhunderts in mehreren Wellen Skandinavier ansiedelten
- Ealdorman:** Titel der wichtigsten weltlichen Amtsträger der angelsächsischen Könige in England, meist Angehörige der mächtigsten Adelsgeschlechter, vom König ernannt; der Ealdorman regierte im Namen des Königs eine Provinz, er führte eine Streitmacht an, trieb Steuern ein und fungierte als Richter
- Ɔive Boroughs:** eine Region in Mercia, die Leicester,

Nottingham, Derby, Stamford und Lincoln umfasste; übte im spätangelsächsischen England bedeutenden politischen Einfluss aus

flæscstræt: wörtlich *Fleischstraße*; Fleischmarkt unter freiem Himmel

ƿyrð: angelsächsisches Heer, auf Befehl des Königs oder eines Ealdorman aufgestellt, meist anlässlich einer Bedrohung durch die Wikinger

Ɔafol: der Tribut, der einem feindlichen Heer gezahlt wurde, um Frieden zu erkaufen

Gerningakona: altnordische Bezeichnung für eine Frau, die magische Praktiken ausübt

Godwebbe: ein kostbares Tuch, häufig lila, meist aus Seide; wahrscheinlich eine Art changierender Taft

haga: ein umfriedetes Grundstück; ein Anwesen innerhalb einer Stadt

handfasting: eine Heirat oder Verlobung; Zeichen einer festen Bindung ohne religiöse Zeremonie oder Austausch von Eigentum

híbernía: lateinischer Name für Irland

hírd: Kriegergefolgschaft der Nordmänner; die Feinde der Engländer

hufe: ein altes Flächenmaß; nach der Anzahl der Hufen wurden die Steuern bemessen

kasel: ein liturgisches Gewand

Líndsey: Gebiet im Osten Englands zwischen den Flüssen Witham und Humber im nördlichen Teil von Lincolnshire

Keeve: Grundbesitzverwalter; eingesetzt von Königen, Bischöfen und Edelleuten, um Städte, Dörfer und große Anwesen zu verwalten

Šámi: indigenes Volk im Norden Skandinaviens, dem wahr-
sagerische Fähigkeiten zugeschrieben wurden

Scyrte: ein kurzes Männergewand; Hemd

Škaŕde: (nord.) Hofdichter und -sänger, Geschichtenerzäh-
ler

Škop: (angelsächs.) Hofdichter und -sänger, Geschichten-
erzähler

Šmoc: ein Hemd oder Untergewand

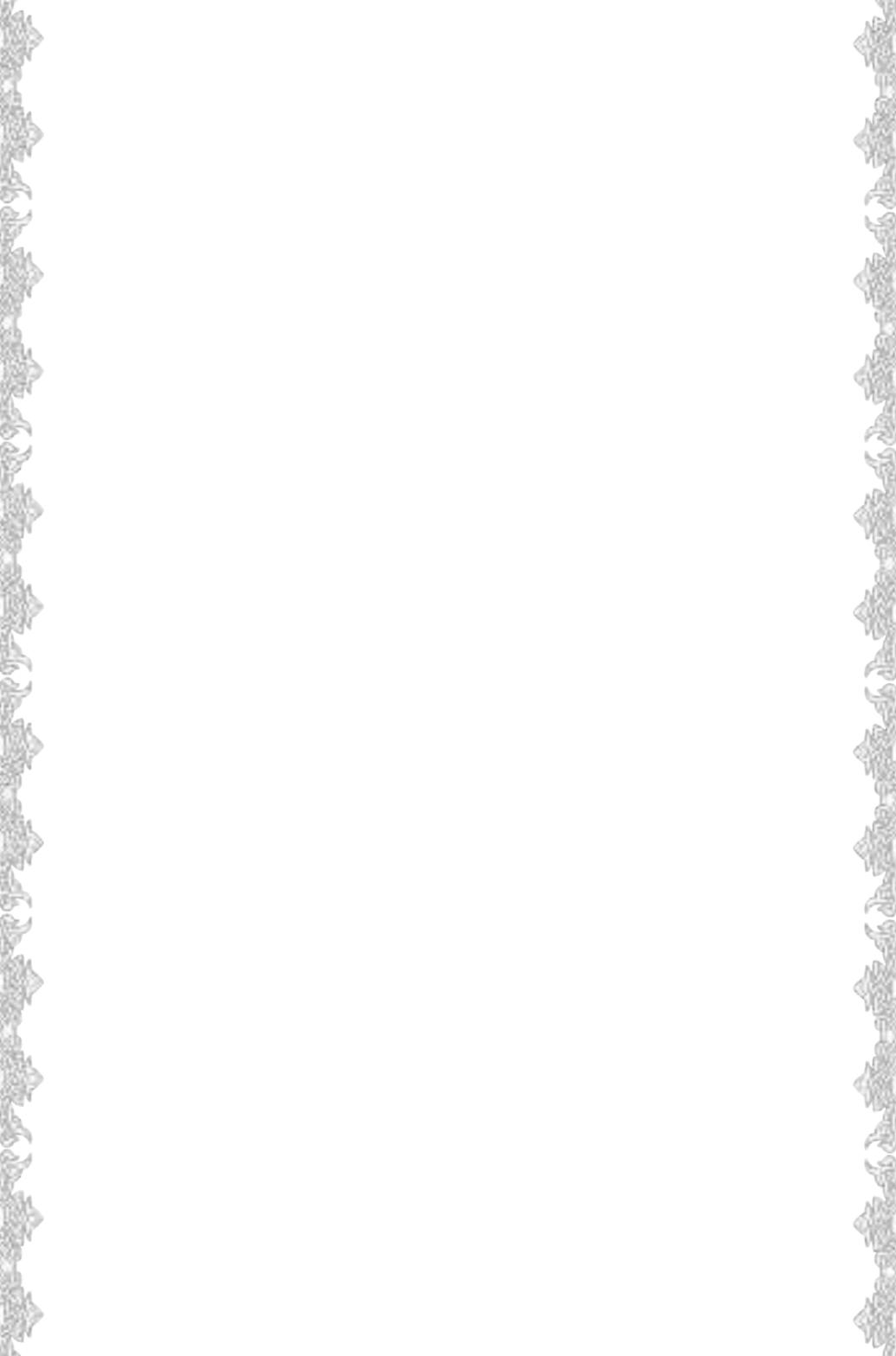
Thegn: Angehöriger des Dienstadels im angelsächsischen
England; der Titel zeigt eine persönliche Beziehung an;
die höchstgestellten Thegns dienten dem König selbst; als
Landeigner gegenüber seinem Herrn zu bestimmten Lei-
stungen verpflichtet

Wergeld: wörtlich «Manngeld»; Sühnegeld, Entschädigungs-
zahlung für das Leben einer Person

Wítan: «weise Männer», der Rat des Königs

Wíttum: Güter, die bei der Eheschließung in den Besitz der
Frau übergehen, damit sie versorgt ist, falls der Mann
stirbt

Wyrð: Schicksal, Bestimmung





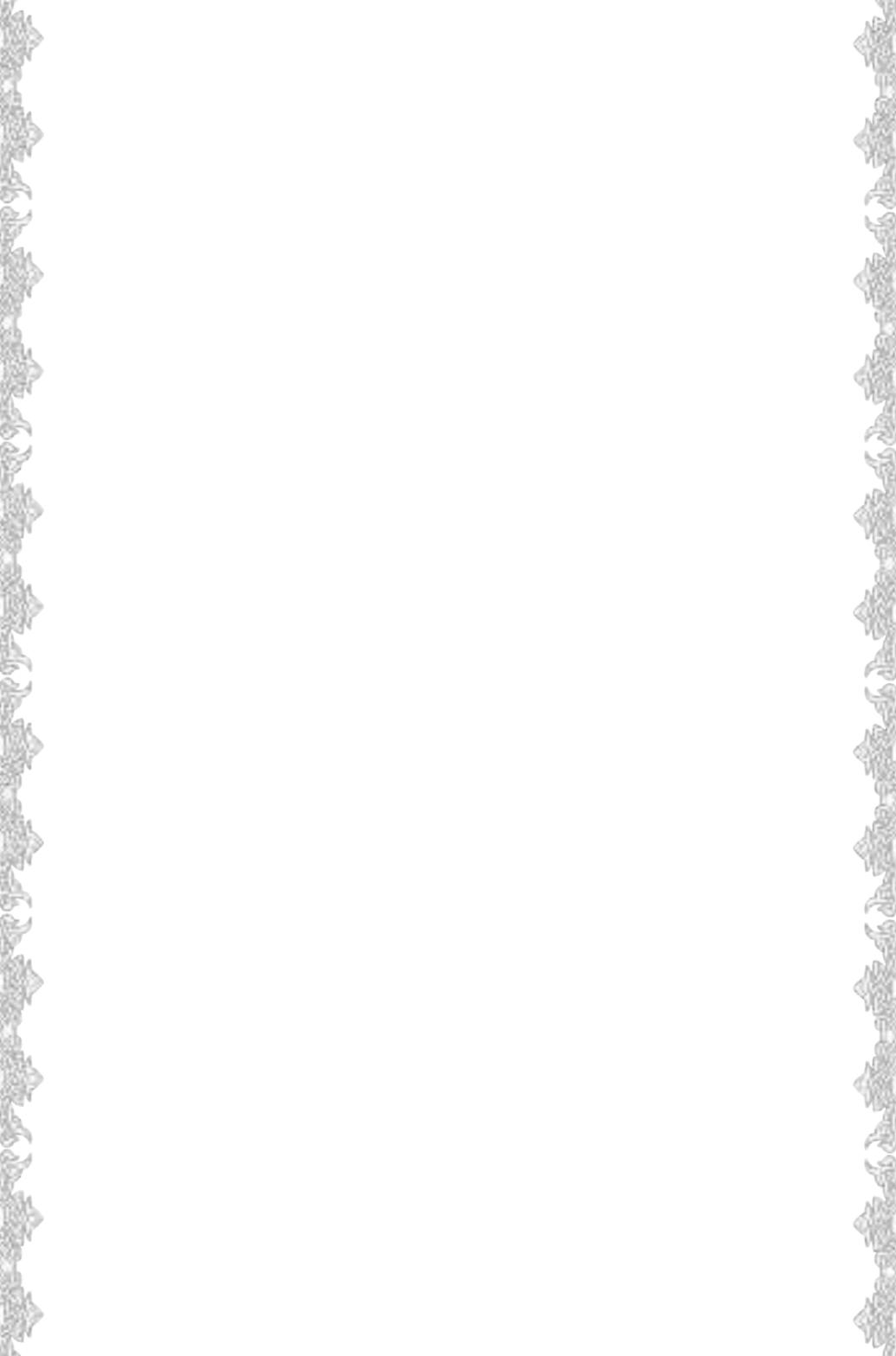
Im Jahr unseres Herrn 979

gelangte Æthelred, Sohn von Edgar ... auf den Thron ... Es heißt, sein Leben sei am Beginn grausam gewesen, erbärmlich in der Mitte und schmachvoll an seinem Ende ...

Er wurde vom Schatten seines Bruders verfolgt, der fürchterlich den Preis des Blutes forderte. Wer konnte zählen, wie oft er seine Streitmacht zusammenrief, wie oft er befahl, Schiffe zu bauen, wie oft er seine Edelleute aus allen Teilen des Reiches um sich versammelte, und all das führte doch zu nichts.

Das Böse konnte nicht befriedet werden ... denn aus Dänemark sprossen unentwegt Feinde hervor wie die Köpfe einer Hydra, und nirgends gelang es, Vorkehrungen zu ihrer Abwehr zu treffen ...

Die Geschichte der englischen Könige
William von Malmesbury
12. Jahrhundert



Prolog

Fastnachtsdienstag, März 1006



Calne, Wiltshire

Athelred lag auf den Knien, den Kopf zwischen den Händen vergraben, niedergedrückt von der Last seiner Krone und seiner Sünden. Irgendwo über ihm begannen die Vesperglocken zum Abendgebet zu läuten, und während sie ertönten, fühlte er, dass seine Lippen unkontrollierbar zitterten, wie von einer fremden Macht gesteuert.

Die vertraute, verhasste Lähmung überkam ihn, und obwohl er sich anstrengte, den Kopf gesenkt und die Augen geschlossen zu halten, zwang ihn ein Wille, der viel mächtiger war als sein eigener, den Blick zu heben. Die Luft vor ihm verdichtete sich, kräuselte sich düster wie die schwarze Oberfläche eines Weihers im Wind. Ein Schmerz bohrte in seiner Brust, und er schauderte vor Kälte und böser Ahnung, während die Welt um ihn herum sich auflöste. Auch die Geräusche verstummten, bis er nichts mehr wahrnahm als die Kälte, den Schmerz und die wabernde Dunkelheit vor ihm, die sich ausdehnte und eine menschliche Gestalt annahm.

Oder eher die Gestalt dessen, was einmal ein Mensch gewesen war. An Hals und Brust klafften Wunden wie ein Dutzend

Mäuler, die zerfetzte Kleidung war blutdurchtränkt, und das dräuende Gesicht war schaurig totenbleich. Der Schemen seines ermordeten Bruders näherte sich, er wusste nicht, ob aus dem Himmel gesandt oder aus dem Schlund der Hölle. Kein Wort kam über seine Lippen, aber Æthelred spürte eine Bosheit, die von dem Toten ausging und sich auf den Lebenden richtete, und er wich voller Angst und Abscheu zurück.

Doch er vermochte den Blick nicht abzuwenden. Eine lange Weile hielt die Erscheinung ihn in ihrem Bann, bis sie zu verblasen begann und er eine weitere Gestalt bemerkte – einen Schatten hinter dem Schatten. Dunkel, undeutlich, in Düsternis gehüllt, schwebte dieser kurz in der verdichteten Luft, dann verschwand er wie der erste.

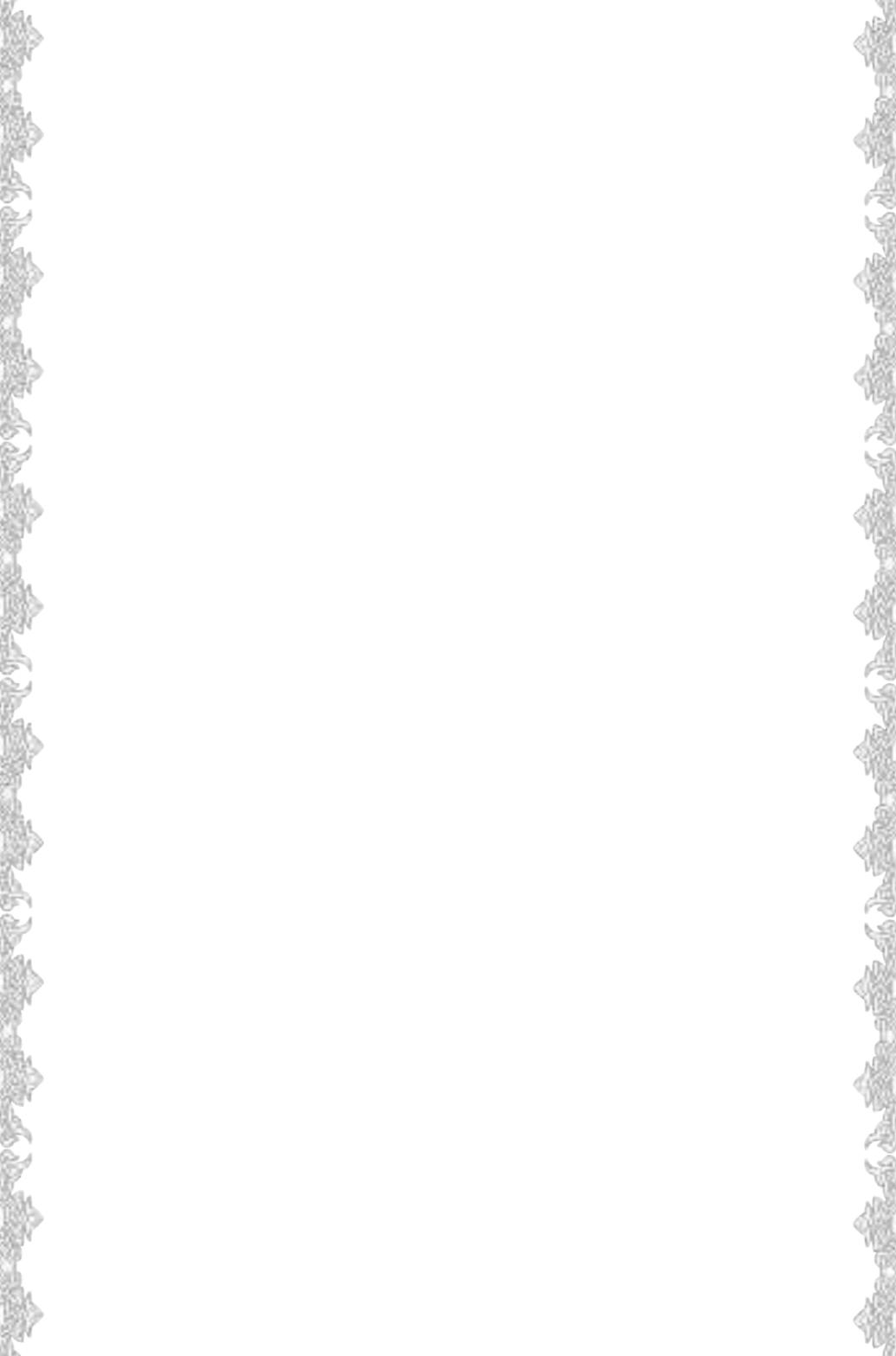
Von dem Bann befreit, hörte Æthelred jetzt wieder das Läuten der Vesperglocken und die Stimmen der Betenden, er roch den Honigduft der Kerzen, der den widerwärtigen Gestank seines eigenen Schweißes nicht ganz überdecken konnte. Wieder ließ er sein goldenes Haupt in die Hände sinken, doch jetzt war es schwer vor Angst und von einer entsetzlichen Vorahnung geplagt.



A. D. 1006

In diesem Jahr wurde Ælfheah zum Erzbischof geweiht; Wulfheah und Ufegeat wurden geblendet; *Ealdorman* Ælfhelm wurde erschlagen ...

Angelsächsische Chronik



Kapitel eins

März 1006



Bei Calne, Wiltshire

Königin Emma hielt ihre weiße Stute an, als sie die Kuppe einer Anhöhe über dem weitläufigen königlichen Anwesen erreichte, auf dem der König die Fastenzeit verbrachte. Hinter ihr ließ eine Gesellschaft aus dreißig Männern, Frauen und Kindern, die sich zum Schutz vor dem beißenden Wind in schwere Mäntel gehüllt hatten, die Reittiere nach dem langen Aufstieg rasten. Vor ihr, in mittlerer Entfernung am Fuß des Abhangs, ragten das Schieferdach und die goldverzierten Giebel der königlichen Halle hoch über den Nebengebäuden und dem umgebenden Palisadenzaun auf. Diese Halle war das Ziel ihrer Reise, und ihr Anblick erfüllte Emma mit Erleichterung, denn es war spät am Tag, und ihre Leute waren erschöpft.

Während sie die Straße vor ihr überblickte, durchbrach ein einzelner Sonnenstrahl die Wolkenmassen, die sich am Himmel auftürmten, und tauchte die Felder in der Ebene in goldenes Licht. Der von Ackerfurchen durchzogene Boden schimmerte noch unter dem jungen Grün hindurch, das, so Gott wollte, für den Spätsommer eine reiche Ernte verhieß.

Allerdings schien Gott sich gegen England gewandt zu ha-

ben. Seit zwei Jahren hatten nun schon verregnete Sommer die Verheißung des Frühjahrs zunichtegemacht, sodass Nahrung und Futter knapp waren. Im letzten Winter hatte das Land unter einer Hungersnot gelitten, die viele Leben forderte, und wenn die kommende Ernte nicht reichlich ausfiel, würde es unter den Ärmsten des Landes noch mehr Todesopfer geben.

Emma hatte getan, was in ihrer Macht stand – sie hatte Almosen an das Volk in ihrer Umgebung verteilt und sich den verzweifelten Gebeten der Gläubigen angeschlossen, die Gott um Gnade anriefen. Jetzt, da das goldene Licht auf dem grünen Tal unter ihr lag, betete sie, dass ihre jüngste Bemühung – die Pilgerfahrt zu den Ruhestätten von Englands meistgeliebten Heiligen – endlich Gottes Segen über Æthelreds Reich beschworen haben mochte.

Sie blickte sich um, sah an der von Pferden gezogenen Sänfte vorbei, in der sich ihr Sohn mit seiner Amme befand, und suchte nach ihren drei jungen Stieftöchtern. Wulfhilde, gerade erst acht Winter alt, schlief in den Armen des Dieners, der hinter ihr im Sattel saß. Ælfa kauerte zusammengesunken auf ihrem Pferd, in die Falten ihres Mantels vergraben. Edyth, mit ihren zwölf Jahren die Älteste, starrte ausdruckslos auf den Landsitz hinunter, ihr Gesicht unter der pelzgefütterten Kapuze wirkte müde und blass.

Emma machte sich Vorwürfe, den Mädchen zu viel abverlangt zu haben, denn sie waren seit Tagesanbruch unterwegs. Sie wandte sich wieder nach vorn, um ihren Trupp weiterzuführen, als der Wind plötzlich drehte und ihr heftig ins Gesicht schlug. Ihr Pferd tänzelte nervös, und während sie sich bemühte, die Stute im Zaum zu halten, stürmte eine weitere heftige Bö gegen sie an wie eine gewaltige Hand, die sie wegschieben wollte.

Ein seltsames Unbehagen überlief sie, ein Prickeln im Nacken, und sie hielt mit zusammengekniffenen Augen Ausschau nach etwas, das ihre Unruhe erklärt hätte. Am Fahnenmast auf dem Glockenturm des Landsitzes hing das Banner mit dem Drachen von Wessex, das Zeichen für die Anwesenheit des Königs. Er würde sie in Empfang nehmen – wenn auch ohne eine Spur von Liebe oder Zuneigung, denn zu derartigen Gefühlen war er nicht fähig. Æthelred war mehr König als Mensch, so unbarmherzig und kalt wie ein Raubvogel. Manchmal fragte sie sich, ob er überhaupt jemals geliebt hatte, und wäre es nur sich selbst.

Sie freute sich nicht darauf, wieder mit ihrem Herrn und Gemahl vereint zu sein, doch das allein erklärte nicht ihre plötzliche böse Ahnung.

Während sie zögernd innehielt, begann ihr Sohn zu schreien, ein durchdringender, fordernder Klagelaut, den sie nicht überhören konnte. Sie schüttelte ihr Unbehagen ab – sicher war es nur ihre eigene Erschöpfung, die ihr so zusetzte –, gab den Männern ihrer Leibgarde einen Wink, die Führung zu übernehmen, und folgte ihnen den Hang hinunter.

Kaum war sie durch das Tor des Landsitzes geritten, da bemerkte sie einen Trupp von Gefolgsmännern, die zu den Küchen hinter der großen Halle strebten. Einer von ihnen trug die Standarte des *Æthelings* Edmund. Während ein Reitknecht Emma aus dem Sattel half, fragte sie sich, warum Edmund wohl hier war. Er war im Februar mit seinen älteren Brüdern Athelstan und Ecbert nach London aufgebrochen, um die Befestigungsanlagen der Stadt und die große Brücke über die Themse instand zu setzen. Alle drei waren angewiesen, dort-zubleiben, bis sie zum Osterfest in Cookham wieder mit dem Hof zusammentrafen. Also was tat Edmund heute hier?

Erneut überkam sie das Unbehagen, das sie auf der Anhöhe gespürt hatte. Aber sie hatte Pflichten zu erfüllen, ehe sie ihre Neugier befriedigen konnte. Sie führte ihre Stieftöchter und die Bediensteten in ihr Quartier, wo bereits ein wärmendes Feuer prasselte, die getünchten Wände mit besticktem Leinen behängt waren und im hinteren Teil des Raumes ihr großes, mit Vorhängen ausgestattetes Bett bereitstand. Drei Dienerinnen richteten gerade Schlafstätten für die Töchter des Königs, und eine vierte trat vor, um Emma den Kapuzenmantel und die schlammigen Stiefel auszuziehen.

Sie schlüpfte aus dem Mantel, dann sah sie sich im Raum nach den Frauen ihres Haushalts um, die vorausgeschickt worden waren und sicher all diese Vorbereitungen überwacht hatten.

«Wo sind Margot und Wymarc?», erkundigte sie sich, noch immer verunsichert durch das plötzliche Unbehagen, das sie beim Blick auf den Landsitz empfunden hatte.

Ehe jemand antworten konnte, trat Wymarc raschen Schrittes herein, und Emma schloss sie erleichtert in die Arme. Zwar waren sie nur für eine Woche getrennt gewesen, doch es kam ihr viel länger vor. Wymarc war eine heitere, tröstliche Seele in ihrem Haushalt, schon seit sie gemeinsam von der Normandie nach England aufgebrochen waren. Seitdem waren vier Jahre vergangen – vier Jahre, seit Emma als die friedentiftende Braut des englischen Königs am Portal der Kathedrale von Canterbury gestanden hatte und Wymarc nur einen halben Schritt von ihr entfernt.

In der vergangenen Woche hatte Wymarc ihr gefehlt.

«Margot ist mit Robert zum Mühlteich hinuntergegangen», berichtete Wymarc, «um nach den Entenküken zu sehen.» Sie schüttelte den Kopf. «Es ist ein Wunder, dass eine Frau in

ihrem Alter mit meinem kleinen Sohn Schritt halten kann, aber sie schafft es.»

Emma lächelte, als sie sich vorstellte, wie Margot, klein und munter wie ein Zaunkönig, Hand in Hand mit einem Kind von nicht ganz zwei Jahren ging. Aber schließlich hatte sich Margots Leben seit jeher um Kinder gedreht. Als Heilerin und Hebamme hatte sie Emma von Geburt an begleitet und war von allen Getreuen, die Emma in England hatte, am ehesten ein Mutterersatz für sie.

Emma warf einen raschen Blick zu Wulfa und Ælfa, die gerade ihre schlammbespritzten *Cyrtel* gegen frische Kleidung tauschten.

«Die Mädchen werden sich freuen, Margot wiederzusehen», bemerkte sie. «Ælfa ist heute Morgen gestürzt und braucht eine Salbe für die Wunde an ihrem Knie. Und Edyth» – sie wies mit einer Kopfbewegung zu einem der Betten, auf dem Æthelreds älteste Tochter lag und die Knie an den Leib gezogen hatte – «hat gestern zum ersten Mal ihren Monatsfluss bekommen. Natürlich fühlt sie sich elend, und sie hat sich in den Kopf gesetzt, sie wäre krank. Von mir lässt sie sich nicht beruhigen, aber ich nehme an, Margot wird sie überzeugen können, dass sie nicht daran sterben wird.»

Bei diesen Worten verdüsterten sich Wymarcs sonst so fröhliche braune Augen, und der warnende Blick, den sie zu den Mädchen warf, verriet Emma, dass etwas nicht stimmte, Wymarc es ihr jedoch nur unter vier Augen erklären konnte.

Sie zog rasch saubere Strümpfe, ein leinenes Unterkleid und einen *Cyrtel* aus dunkelgrauer Wolle an, dann nahm sie Wymarc beiseite.

«Was ist los?», fragte sie, während Wymarc ihr einen seide-

nen Schleier reichte. «Hat es etwas mit Edmund zu tun? Ich habe seine Reiter gesehen, als ich in den Hof kam.»

«Ich bete, dass es nicht wahr ist», flüsterte Wymarc, «aber es geht das Gerücht, in London sei einer der Æthelinge gestorben.» Sie griff nach Emmas Hand und drückte sie fest. «Emma, ich weiß nicht, um welchen es sich handelt.»

Der Schleier entglitt Emmas Fingern, ohne dass sie es merkte. Sie starrte Wymarc an und vergaß vor Entsetzen beinahe zu atmen. Edmund war mit Athelstan und Ecbert in London gewesen. War es möglich, dass einer von ihnen tot war?

Heilige Maria, betete sie, mach, dass es nicht Athelstan ist.

Sie weilte seit neunzehn Sommern auf Gottes Erde, hatte vier davon als Ehefrau und Königin erlebt und ein Kind geboren, das der Thronerbe Englands war. In all der Zeit hatte sie nur einen einzigen Mann geliebt, und – Gott möge ihr vergeben – es war nicht ihr Gemahl, sondern sein ältester Sohn.

Emma verschränkte krampfhaft die Hände, um ihr Zittern zu unterdrücken, presste sie gegen ihren Mund und schloss die Augen.

«Herr, hab Erbarmen», flüsterte sie, dann sah sie Wymarc an. «Ich muss zum König.»

Wieder kam ihr der Moment in den Sinn, als sie von der Anhöhe auf den Landsitz hinuntergeblickt hatte und von dieser plötzlichen bösen Ahnung erfasst worden war. Hatte sie gespürt, dass etwas in der Luft lag – ein so schwerer Verlust, dass ihr die bloße Vorstellung unerträglich war?

Heilige Jungfrau, betete sie noch einmal im Stillen, mach, dass es nicht Athelstan ist.

Sie atmete ein paar Mal tief durch und ging gemessenen Schrittes hinaus, um sich die Angst nicht anmerken zu lassen,

die ihr das Herz zusammenkrampfte. Sie versuchte, nicht daran zu denken, wie elend ihre Welt ohne Athelstan wäre.

Am Eingang zur großen Halle nickte sie den Wachen zu und trat leise ein. Fackeln brannten in den Wandhalterungen, und in der Feuerstelle in der Mitte des Raumes loderte ein Feuer, doch der riesige Saal, in dem um diese Zeit eigentlich die Vorbereitungen zum Abendessen in vollem Gange sein sollten, war beinahe leer. Æthelred saß in seinem großen Lehnstuhl auf der Estrade, und vor ihm kniete Edmund. Der König hatte sich vorgebeugt, und sein lohfarbenes, von silbernen Strähnen durchzogenes Haar bildete einen starken Kontrast zu dem dunkleren, zerzausten Schopf seines Sohnes. Der Truchsess des Königs, Hubert, stand ein wenig abseits und diktierte einem Schreiber etwas; nicht weit von ihnen drückte sich eine kleine Schar verängstigt aussehender Diener herum.

Von Grauen erfüllt, schritt Emma rasch und schweigend zur Estrade und ließ sich auf dem Stuhl neben dem König nieder. Æthelred schien ihr Eintreten gar nicht zu bemerken, so gebannt lauschte er Edmunds Worten. Jetzt bemerkte Emma mit Schrecken, dass Edmunds Gesicht tränennass war. Sie zwang sich, ihm schweigend zuzuhören und die drängende Frage hinunterzuschlucken, die ihr auf den Lippen lag.

«Es begann ganz plötzlich, und er litt von Anfang an furchtbare Qualen», berichtete Edmund mit gedrückter Stimme. «Die Ärzte gaben ihm ein Abführmittel, aber davon schien es ihm nur noch schlechter zu gehen. Sie ließen ihn zur Ader, um ihn von den üblen Säften zu befreien, doch ihnen war anzusehen, dass sie sich selbst nichts davon erhofften. Sie sagten, es sei ein innerer Verfall und nur ein Wunder könne ihn retten. Mit Mohnsaft versuchten sie, seine Schmerzen zu lindern, aber

das wenige, was er davon schluckte, spie er gleich wieder aus. Es war, als ob ein Teufel jede Hilfe für ihn abwehrte und ihn nicht einmal schlafen ließ. Sein Leiden war entsetzlich, mein Herr. Solche Qualen hatte er nicht verdient.»

Edmunds Stimme brach, doch er holte tief Luft, fasste sich wieder und fuhr fort.

«Am Morgen des zweiten Tages traf der Bischof mit den Reliquien des heiligen Erkenwald und einer Schar Priester ein. Sie beteten um ein Wunder, aber gegen Mittag begann ich Gott anzuflehen, Er möge seinem Leiden ein Ende machen.» Wieder atmete er schwer. «Wenigstens dieses Gebet wurde erhört. Ich komme geradewegs von Ecberts Totenbett zu Euch, mein Herr. Athelstan hat darauf bestanden, dass einer von uns Euch die Kunde persönlich überbringt.»

Emma ließ den Kopf in die Hände sinken, unfähig, ihre Tränen zurückzuhalten. Sie trauerte um Ecbert, und sie trauerte auch für Athelstan, der seinen liebsten Gefährten verloren hatte. Doch noch während sie aus Mitleid weinte, sprach sie im Stillen ein Dankgebet, dass wenigstens Athelstan am Leben war.

«Warum weint Ihr, Herrin?», fuhr Edmund sie schroff an. «Euer eigener Sohn gedeiht gut, oder nicht? Und Ecbert hat Euch doch nichts bedeutet.»

Sie blickte in das von Trauer gezeichnete Gesicht ihres Stiefsohnes. Seine Worte überraschten sie nicht. Mit seinen siebzehn Jahren war er jetzt ein erwachsener Mann, doch er war ihr schon als Knabe mit Argwohn und Ablehnung begegnet.

«Ich bin kein Unmensch, Edmund», sagte sie. «Ich trauere ebenso sehr um Ecbert, wie ich um jedes Kind meines Gemahls trauern würde.»

«Ecbert würde nicht wollen, dass –»

«Edmund.» Æthelreds Stimme ließ seinen Sohn verstummen.

Ausnahmsweise einmal war Emma dankbar für das strenge Regiment, das der König über seine Kinder führte. Sie wollte nicht mit Edmund streiten, nicht ausgerechnet jetzt.

Der König starrte einen Moment lang schweigend ins Leere.

«An welchem Tag», fragte er, «und zu welcher Stunde ist Ecbert gestorben?»

«Vor zwei Tagen», antwortete Edmund. «Am Fastnachtsdienstag, kurz vor der Vesper.»

Æthelred schloss die Augen und hob eine zitternde Hand an die Schläfe. Emma konnte nur ahnen, was er empfand. Quälte ihn der Gedanke daran, wie sehr sein Sohn gelitten hatte? War er zornig auf diesen gnadenlosen Gott? Sie wollte ihm gerade tröstend eine Hand auf den Arm legen, als seine nächsten Worte sie zurückhielten.

«Ich bitte Euch, meine Dame, lasst uns mit unserer Trauer allein. Schickt meine Töchter zu mir. Ich will ihnen mitteilen, dass ihr Bruder tot ist.»

Das traf Emma wie ein heftiger Schlag – eine brüske Erinnerung daran, dass sie eine Außenseiterin war, eine ausländische Königin, über die der König nach Belieben verfügen konnte wie über eine geschnitzte Figur auf einem Spielbrett.

Ohne ein weiteres Wort verließ sie die Halle.

Gekränkt und von Trauer erfüllt, kehrte sie in ihr Gemach zurück und richtete den Töchtern des Königs aus, dass er nach ihnen verlangte. Dann nahm sie ihren Sohn vom Schoß der Amme. Edward schmiegte sich zufrieden an ihre Schulter und griff fröhlich nach ihrem blonden Haar, das zu einem dicken

Zopf geflochten war. Während sie unruhig im Raum auf und ab ging und Trost in dem warmen, milchigen Geruch ihres Sohnes suchte, verfolgten sie Edmunds Worte und seine giftigen Blicke wie ein böser Traum.

Sie fürchtete, dass sein Zorn ebenso sehr gegen ihren Sohn gerichtet war wie gegen sie selbst. Sie hatte nun schon länger als ein Jahr beobachtet, wie dieser Zorn wuchs und schwelte – seit Æthelred damals den ungeborenen Edward zu seinem Thronerben erklärt hatte. Indem er die Söhne seiner ersten Frau enterbte, hatte der König Emmas sämtliche Stiefsöhne gegen ihr eigenes Kind aufgebracht. Brüder gegen Bruder; eine Schar von Kains gegen ihren winzigen Abel.

Athelstan hielt die Feindseligkeit seiner Brüder im Zaum – ihr zuliebe, wie sie annahm. Aber wie lange würde es ihm noch gelingen?

Bereits früher waren königliche Brüder um der Krone willen ermordet worden. Æthelred selbst hatte erst zehn Sommer gezählt, als sein Halbbruder, König Edward, getötet wurde. Niemand war jemals für den Mord zur Rechenschaft gezogen worden. Stattdessen hatten gewisse Männer im engeren Kreis um den jungen, neu gekrönten Æthelred an Rang und Vermögen gewonnen.

Besorgt fragte Emma sich, wie viele mächtige Männer es wohl geben mochte, deren Interessen es schaden würde, wenn ihr Sohn eines Tages auf den Thron gelangte. Wie viele Unterstützer der älteren Æthelinge wären bereit, einen unliebsamen Halbbruder zu beseitigen, um den Weg für die Söhne von Æthelreds erster Frau zu ebnen?

Bei diesem Gedanken wurden Emmas Knie weich, und sie musste sich setzen. Sie schmiegte ihre Wange an Edwards hel-

les, seidiges Haar und drückte ihn an sich. Er war ihr Schatz, ihr alleiniger Daseinsgrund. Sein Leben lag in ihren Händen, und Ecberts Tod erinnerte sie einmal mehr daran, wie gefährvoll das Leben war, selbst für einen Königssohn.

«Ich werde dich vor allen Feinden beschützen», flüsterte sie, «das verspreche ich dir.» Dann dachte sie an Athelstan, der jetzt allein in London um seinen Bruder trauerte, und sie fügte hinzu: «Selbst vor jenen, die ich liebe.»